

# Altes Dörflein

Autor(en): **Kollbrunner, Oskar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **13 (1923)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636535>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

man darf in den Äußerungen der am Welthandel interessierten Blätter nichts anderes sehen als eine Gebärde Englands, welche gebieterisch fordert, bei der Gründung des Riesenstaats dabei zu sein und nicht von der Konkurrenz an die Wand gedrückt zu werden.

Interessant ist, was die beiden Blätter über die territorialen Änderungen erfahren haben wollen. Rhein-, Ruhr- und Saargebiet müßten zusammengelegt und unter internationale Kontrolle gestellt werden; ob es sich dabei um eine tatsächliche Lösung vom Reiche handeln würde, wird nicht gesagt; schon die Tatsache der Zusammenlegung allein bedeutet eine Änderung des Versailler Vertrages, der für Rhein- und Saargebiet Grenzen und Regime festlegt. „Daily Mail“ weiß weniger als das Bruderblatt; Frankreich und Belgien werden sich, so heißt es, englischen Anregungen zur Räumung widersetzen, falls es sich zeige, daß die Räumung Vorteile gebracht habe. Im übrigen hänge die Frage, in welchem Zeitpunkt man das Ruhrgebiet räume, von der Erfüllung gewisser Klauseln des Friedensvertrages ab, welche zuerst erfüllt werden müßten. Deutlicher als es in diesem Satze geschehen, kann man Frankreichs Willen, im Lande zu bleiben, gar nicht ausdrücken, denn jedermann weiß, daß jene Klauseln unerfüllbar sind. Die rechtliche und moralische Grundlage für die Verewigung der Besetzung soll durch ein formales Dokument geschaffen werden, das Berlin zu unterzeichnen hätte und welches lautet: Deutschland anerkennt, daß die Besetzung des Ruhrgebietes legal erfolgt ist, „gemäß § 17 und 18 im II. Anhang im achten Teil des Versailler Vertrages“. Ferner darf Deutschland nicht annehmen, daß die 15jährige Besetzungsfrist für die Rheinlande schon begonnen hat, da es sich Verfehlungen zuschulden kommen ließ.

Es würde anzunehmen sein, daß bei so durchgeführter territorialer Vergewaltigung mindestens die Milliardenlast gemildert werden könnte. Indessen weit gefehlt. 30 Jahre lang soll das Reich einen Tribut von 2,5 Milliarden jährlich entrichten. Die Kohlenlieferungen blieben bestehen wie bisher.

Die Pläne der beiden Ministerpräsidenten müssen in England wie Beißchenhiebe wirken. Schon jene sich mächtigsten Pressestimmen, die bloß sachliche Rundgebungen einem wilden Propagandageschrei vorziehen, genügen, um die Politik Bonar Laws zu desavouieren und nach einer energischen Hand zu rufen, welche der kontinentalen Gefahr begegnet. Jene „internationale Kontrolle“ der Rhein-, Ruhr- und Saarlande läuft auf französische Herrschaft hinaus, wenn auch ausdrücklich erklärt wird, die besetzten Gebiete müßten deutsch bleiben. Man mag schon allein in der Tatsache, daß Frankreich bereit wäre, auf eine Volksabstimmung im Saargebiet zu verzichten, den Beweis seiner größten Wünsche sehen. Die Vorbereitungen zur Gründung der „Rheinischen Republik“ nehmen praktische Gestalt an, und es beweist politischen Instinkt, daß die Engländer zu dieser anonymen Gründung beigezogen werden sollen. Die wilde, hemmungslose Attacke Lloyd Georges gegen das herrschende Kabinett bedeutet auch den Kampf gegen die „Rheinische Republik“; er, der so viele Male dem Kompromiß einer „Internationalisierung“ zugestimmt, wenn sich ein Konflikt nicht mehr vermeiden ließ, würde auch hier nur im äußersten Falle zustimmen, dabei aber hoffen, den geschaffenen Status später gegen die Franzosen wenden zu können.

Es trifft sich, daß gleichzeitig mit den belgisch-französischen Erörterungen die Enthüllungen über das aufgedeckte Komplott der habsburgischen Monarchisten in München begannen. Die Fäden laufen beim früheren französischen Gesandten De Dard zusammen; die Verschwörer gingen im Balaste der Ex-Kaiserin Zita in Geiselngeisteig ein und aus, verschiedene katholische Ordensmitglieder sind in die Bekanntschaft der Urheber verwickelt, die Polizei aber verheimlicht so viel wie möglich die eigentlichen obersten Drahtzieher. Jene Richtung in der „Bayrischen Volkspartei“,

welche gerne vom Nationalsozialismus abrücken möchte, suchte nach Beweisen, daß auch Hitler sich im Kreise der Anzettler befinde. Allein die „Königspartei“ der Unbelehrbaren hatte nicht für nötig befunden, sich mit diesem Hitler, Malergesellen und populärsten Nationalisten neben Hindenburg und Ludendorff, in Verbindung zu setzen. Denn Hitler ist offenbar doch Franzosenhasser, obgleich ihm nachgeredet wird, er nehme Geld, woher es auch komme, die bayrischen Verschwörer aber handelten im Einverständnis mit Frankreich, wenn sie die österreichisch-bayrische Monarchie aufrichten wollten.

Es hieße, die extremen Nationalisten von heute überhaupt mißverstehen, wenn man sie mit den alten Monarchisten zusammenzählen wollte. Der monarchische Gedanke hat mit dem Führergedanken nur so lange etwas zu tun, als sich der Monarch als Führer erweist, oder so lange die Fiktion seiner erhabenen Führernatur aufrecht erhalten werden kann. Wenn heute in Italien die Faschisten ihren Chef mit dem Titel der alten römischen Cäsaren, „Imperator“, begrüßen, wenn Mussolini als neuer „Cäsar“ den „Rex“, jenen Herrscher der vergangenen Epoche, gleichsam bei lebendigem Leibe beerben möchte, so bedeutet das eines der großen Zeitsymbole, die richtig verstanden werden müssen. Denn der Parallelvorgang innerhalb Deutschlands ist ebenso unabwendbar, wie die selbstverständliche Ueberleitung der russischen Instinkte für den Führer vom Zaren auf einen Koltshak oder seinen Besieger Lenin. Darum wird nach Wilhelm II. und dem Kronprinzen einer kommen müssen, der mehr kann, und unfehlbar wird der Monarchismus zur Anbetung des Heerführers; es sei denn, daß die Entwicklung der friedlichen Massen diese Instinkte überwinde.

Die Programmpunkte von Brüssel, die blödsinnigen Zettelungen der Pariser Diplomatie mit unfähigen habsburgischen Legitimisten, die Zwischenfälle mit Füßliaden machen den Soldatenkönigen aller Enden täglich neue Hoffnung.

-kh-

## Altes Dörflein.

Von Oskar Kollbrunner.

Es liegt ein Dörflein sonnenfroh,  
Das ward mir zur Heimat beschieden —  
An einem Hügel irgendwo  
Ruht es voll Frieden.

Zehn Häuser sind's, von ungefähr,  
Gebaut wohl vor Jahr und Tagen —  
Ein jedes gibt einen Himmel her  
An Glückbehagen.

Altmodisch Kraut treibt viel davor —  
Langstielige Tulpenbasen  
Und Nelken schwagen vom Sims empor  
Aus bunten Vasen.

Das Dörflein hat viel alte Leut',  
Brigitten und Balthasare —  
Vergessen hat sie der Tod bis heut'  
Durch all die Jahre.

Altflug wie sie die Jugend ist  
In Tracht und Gang und Wesen —  
Ein jedes schon als Wiegenchriß  
Dem Heil erlesen.

Die Welt da draußen voll Lust und Gier  
Boll Taumel, Tanz und Zagen  
Hat nie an dieser Häuser Tür  
Sich hinverschlagen.

Was machtvoll pulst dort Tag und Nacht,  
Das wird allhier gemieden —  
Mein Dörflein hat nur eine Macht,  
Eine Herzensmacht:  
Es macht zufrieden.